



KWA Schülerliteraturwettbewerb
München 2023/2024
„Nr. 8743“

Prämierter Beitrag
von Vedanth Naik

Nummer 8743

Gerichtssaal in Darwin, Australien:

„Angeklagter Nr.8743, Ihnen wird zur Last gelegt, illegal aus Indonesien dieses Land betreten zu haben. Bekennen Sie sich der Straftat schuldig?“

„Ja Euer Ehren, mein Klient bekennt sich dazu schuldig.“

Es gibt keine Hoffnung. Alles ist weg. Alles.

„Im Namen des Volkes wird beim Angeklagten Nr. 8743 eine Abschiebung verordnet...“

Den Rest hörte ich nicht mehr. Ich hörte nur die Schreie und Hilferufe in meinem Kopf widerhallen.

„Hilfe! Rette uns! Bitteeee...“

Nr. 8743. Nein das bin nicht ich. Ich heiße Ahmad, bin 13 Jahre alt und das ist das Ende meiner Lebensgeschichte, zumindest bis zum Punkt, wo es noch einen Sinn hatte. Nachdem das Gerichtsurteil gefällt wurde, war dem nämlich nicht so, und mein seelenloses Ich begab mich auf dem Weg nach draußen. In der sengenden australischen Hitze verlor ich schließlich auf einer Seitenstraße nahe dem Gericht mein Bewusstsein und lag ohnmächtig, aber leider lebend auf dem Boden.

Da kamen die Erinnerungen meiner Odyssee, die schließlich nach Australien geführt hatte. Ich hatte eigentlich meine ersten zehn Jahre mit meinen Eltern und meinen vier Geschwistern in einer armen Gegend nahe Jakarta verbracht. Beide meine Eltern waren Fischer und das Meer gab uns alles, was wir zum Überleben brauchten. Meine ersten Jahre waren sorglos und unbekümmert, doch mit meiner wachsenden Reife bemerkte ich eine wachsende Unruhe bei meinen Eltern. Das Meer gab uns immer weniger und weniger zum Essen, stattdessen schwemmte es oft bis in unsere Hütte hinein und machte sie für Wochen unbewohnbar. Ich wunderte mich, was meine ehrlichen, gläubigen Eltern verbochen hatten, um so oft bestraft zu werden. In der Schule lernte ich mit 13 über den Klimawandel, der für das Ansteigen des Meeresspiegels sorgt. Er wurde z.B. durch die Abgase von Autos verursacht, durch die Brandrodungen und auch durch die Überfischung. Deshalb wurde irgendwann

das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur gekippt und wir so oft überschwemmt. Ich wunderte mich: „Hier gibt’s doch gar nicht so viele Autos. Wie kann’s so heftig sein?“. Als ich meinen Lehrer fragte, meinte der nur, dass in den reicheren Ländern wie Amerika, Kanada, Australien, aber auch bei den Reichen oben in Jakarta sich fast jeder ein Auto leisten könne, sodass am Ende diese Länder die meisten Abgase verursachten.

Über den Klimawandel, der mich sehr beschäftigte und mir Angst machte, konnte ich mir nicht so viele Gedanken machen. Eine Woche später wachte ich auf wegen lauten, eindringlichen Schreien. Als ich meine Augen aufmachte, erschrak ich, denn ich war bis zu meinem Kinn im Wasser versunken und neben mir, im Wasser, sah ich die leblose Gestalt meiner Mutter. Ich konnte es nicht fassen! Ich wollte schreien, doch da kam das Wasser in meinen Mund. Es war braun, schmeckte salzig und roch nach Tod und Fäkalien. Ich war nicht in einem Alptraum. Ein Taifun hatte die ganze Gegend um Jakarta überflutet. Meine Mutter war tot. Schnell schaffte ich es irgendwie, hinauszuschwimmen und sah dort meinen Vater. Ich testete seinen Puls. Er war tot. Meine Schwester daneben? Auch tot. Außerdem war mein kleiner vierjähriger Bruder auch nicht mehr lebendig. Ich hätte dort einfach angefangen, zu weinen, doch das salzige Wasser spülte in meine Augen und erlaubte mir nicht einmal, meine Trauer auszulassen. Und ich sah meine zwei anderen Brüder, die noch lebten, wie sie gegen das Wasser ankämpften. Es gab keine Zeit, um über die Toten zu trauern, sondern die Lebenden mussten am Leben gehalten werden. Ich schwamm rüber, packte die beiden und schwamm weiter und weiter. Irgendwann verlor ich mein Bewusstsein. War das das Ende? Leider nicht. Stellt sich heraus, dass wir doch gerettet wurden oder zumindest in eine trockene Stelle gespült, denn ich wachte auf unter einem Baum. Neben mir waren meine zwei noch lebenden Brüder, beide noch sechsjährig, die mich ängstlich anschauten und umarmten, doch um uns herum waren überall Leichen von Nachbarn, Tieren und anderen Leuten. Ich war nicht mehr überrascht. Es gibt manche Ereignisse, die einen 13-jährigen in einen Erwachsenen verwandeln. Danach ließ ich meine Wut in einem langen, lauten Schrei heraus, so wie das Meer an dem Tag. Nachdem ich fertig war, dachte ich verdammt schnell über unsere Zukunft nach. Da fragte mein Bruder Ismail unschuldig: „Wo sind Papa und Mama?“ Ich wollte weinen. Scheiße, ich war noch ein Kind. Wie sollte ich mit dieser Situation umgehen? Mit all meiner Kraft und doch mit zitternder Stimme antwortete ich: „Mama und Papa sind in Australien und warten auf uns. Wir gehen

nach Australien! Alles gut.“ Was Ismail danach sagte, brach mir das Herz: „Dann ist ja alles gut! Hauptsache, sie leben.“ Ich musste mich jedoch konzentrieren und planen. Warum Australien? Ich hatte genug von dem ganzen Leiden und der Armut, ich wollte in Australien leben, wo es allen gut ging, und es war das nächste reiche Land. Ich wollte nicht mehr in Indonesien leben, der Klimawandel würde doch eh dafür sorgen, dass die Hälfte davon bald weg ist. Wie wollte ich nach Australien? Na ja, zuerst hatte ich keinen Plan, also hielten wir zwei Tage mit Betteln durch, in einer Kleinstadt nahe unserem Dorf. Am dritten Tag plötzlich hörte ich auf dem Markt ein Gespräch mit, zwischen einem Schleuser und einem potenziellen Kunden. Der Schleuser sagte: „Ich kann dich mit einer hundertprozentigen Wahrscheinlichkeit in jedes Land bringen, wo du hinwillst: USA, Deutschland, Australien, ...“ Da hatte ich mich entschieden. Ich wartete bis zum Ende des Gesprächs und folgte dem Schleuser, einem schmierigen Mann, der mir grinsend einfach den Preis sagte und meinte, ich solle abziehen. Jetzt wusste ich kurzfristig nicht, wo ich das Geld herholen sollte. Da jedoch, traf mich die Erkenntnis! Meine Mutter hatte wahrscheinlich solche Ereignisse eingeplant und vorsorglich einen Großteil ihres Ersparnis unter der Erde sicher verstaut, sodass wir im Ernstfall zugreifen konnten. Die Emotionen kamen hoch. Sogar im Tod sorgte meine Mutter noch dafür, dass ich alles hatte zum Überleben.

Ich machte mich auf dem Weg nach Hause, um unser Ersparnis zu holen, und auf dem Weg sahen wir nur Leid und Tod, doch die Lebenden waren der schlimmste Anblick. Was hatten diese armen Leute, die sich nicht einmal einen umweltschädlichen Lebensstil leisten konnten, getan, um zu leiden, während die Reichen in Jakarta, Palembang und sonst wo keine Konsequenzen trugen und weitermachen konnten mit ihrem Lebensstil. „Egal“, dachte ich mir nur, „keine Zeit mehr. In dieser Welt überleben nur die Gefühlslosen.“ Bei unserem Zuhause musste ich die Leichen meiner Eltern selbst verstecken, damit meine Brüder sie nicht sahen. Nachdem wir die Schleuser später bezahlt hatten, fing sie an, unsere Reise. Wir wurden zum nächsten Hafen gebracht und auf ein winziges Boot verladen, auf dem zudem noch Ratten waren. Mein anderer kleiner Bruder Anwar erschrak und wollte weg, doch der Schleuser watschte ihn heftig ab und rief lachend: „Halts Maul! Das ist euer Essen für die nächsten Tage!“ Normalerweise hätte ich meine Brüder, die jetzt ängstlich weinten, verteidigt, doch die Schleuser kannten unsere Abhängigkeit und nutzten sie komplett aus. Wir hatten kein Geld mehr und wollten einfach nach

Australien. Als unser Boot, welches wir selbst anrudern mussten, losfuhr, sprang der Schleuser ab und rief uns zu: „Fahrt lieber schnell weg. Ich habe schon die Bullen gerufen. Vielleicht habt ihr Glück und verreckt aufm Meer...“ Wir wurden also reingelegt. Ich ruderte und ruderte und das beschreibt die nächsten Tage ziemlich gut. Nach zwei Tagen und 4 gegessenen Ratten waren wir auf Hochsee, und meine bereits schwächelnden Brüder mussten mit anpacken, doch irgendwann brach unser Boot einfach auseinander und ich musste schwimmen, mitten im Meer. Plötzlich bemerkte ich, dass meine Brüder schrien, denn sie konnten nicht schwimmen. Während ich zurückschwamm, hörte ich ihre Schreie: „Hilfe! Rette uns! Bitteee...!“

Als ich da war, waren sie gegangen. Ich hielt mich über Wasser und schaute meinen toten Bruder an und dachte nur: „Er hat Glück. Er leidet nicht mehr.“ Ich hatte mittlerweile alle Verwandten in diesem Krieg zwischen Mensch und Natur verloren. Mein Körper war noch da, doch meine Seele war weg. Die nächsten Stunden stillte ich meinen Hunger mit Meerwasser und versuchte, es nicht auszukotzen.

Irgendwann sah ich Land und schwamm einfach weiter bis zum goldenen Sand. Ich versuchte mich zu freuen, denn ich hatte es geschafft. Australien war erreicht. Aber um welchen Preis? Ich wischte mir den Sand von meiner Visage und stapfte durch den Sand. Ich fühlte nichts. Nicht die sengend-heiße australische Sonne, nicht die Wut, und nicht einen Hauch Trauer. Ich lief und lief, bis ich ungefähr eine Stunde später von Polizisten angehalten wurde, die ziemlich verduzt über mein Aussehen waren und mich anbrüllten, was ich denn hier mache. Als ich nur in gebrochenem Englisch sprach, lachte der Typ und steckte mich gewaltsam in den Wagen.

Auf dem Weg in die Polizeistation sah ich viele Häuser und verstand endlich, was der Lehrer gemeint hatte. Jedes verdammte Haus hatte durchschnittlich vier Autos draußen rumstehen. Ich hatte den Polizisten irgendwas sagen hören, dass sie dafür sorgen würden, dass ich in einer Woche wieder in meinem „Scheiß-Land“ sein würde. Ich wurde wütend. Der einzige Grund, warum mein Land so litt, war, weil Länder wie Australien oder auch die Palmölfirmen in Indonesien nicht bereit waren, ihre aufwändigen Lebensstile zu stoppen. Und zwei Tage später war ich schon in einem Gericht. Ich hatte nicht erwartet, dass ich als Kind angeklagt werden würde, doch ich hatte in Untersuchungshaft gelernt, dass Australien wegen „zu vielen“ Flüchtlingen beschlossen hatte, auch Minderjährige abzuschieben.

Wieder vor dem Gericht

Da wachte ich auf von meiner Ohnmacht. Es war kein Alptraum, sondern immer noch die Realität. Als ich mich aufrichtete, stand ein wütender Australier über mir. Er spuckte mich an und sagte: „Du bist hier nicht willkommen! Geh zurück in deine Heimat, du Drecks-Ausländer!“

Ich hätte ihm am liebsten erklärt, dass der Klimawandel auch meine Heimat weggenommen hatte, dass meine Heimat nur noch aus Müll und Plastikflaschen bestand, die auch aus Australien kamen. Ich wollte ihm sagen, dass ich keinen Ort zum Hingehen und keinen zum Zurückgehen hatte, und dass ich meine ganze verdammte Familie verloren hatte. Er konnte aber wahrscheinlich meinen Schmerz nicht verstehen. Ich wollte vieles sagen an diesem Tag, doch der Klimawandel hatte meinen Willen, meine Stimme und meine Kraft genommen, also ging ich einfach an ihm vorbei in die Ungewissheit meines verwirkten Restlebens, in eine Realität, die nicht nur durch den weiten, blauen Pazifischen Ozean getrennt war, sondern durch so viel mehr.

*„Wäre die Natur eine Bank, hätten wir sie längst gerettet“ Eduardo Galeano
Schriftsteller*